

Eine Predigt Luthers

gehalten am 1. Februar 1517 (Dom. IV p. Epiphan. *)

Matth. 8, 23—27. Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein großes Ungestüm, also daß auch das Schiffelein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: Herr hilf uns, wir verderben! Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind?

Rein Zweifel — das Meer ist in diesem Evangelium Sinnbild für die Welt, d. h. für dieses unruhvolle, unsichere und vergängliche Leben. Das Unwetter und die Winde sind die Herren der Finsternis, die bösen Geister unter dem Himmel (Eph. 2, 12 f.). Das Schiff ist die Kirche. Wir alle sind das Schiff, sofern wir im wahren Glauben stehen. Ja, der Glaube selbst ist das Schiff, das Christum bei sich hat, welches von immer währenden Gefahren umgetrieben wird. Diweil wir also beständig in Fährlichkeiten sind, ist selig, wer seine Gefahren sieht, unselig, wer derselben keine erkennt, nicht, weil es für ihn keine Gabe — es ist kein Mensch ohne sehr viele und größte Gefahren! —, sondern darum, daß er nicht sieht, wie er mitten in Gefahren drin ist, ja tot und ersoffen ist. Denn gleichwie jede Versuchung nicht eine doppelte, vielmehr die ganze Versuchung ist, also gibt es auch unter allen Gefahren nicht eine größte. Die größte Sicherheit ist die größte Versuchung; der größte Reichtum ist die größte Armut; die größte Gerechtigkeit ist die größte Ungerechtigkeit; die größte Weisheit ist die größte Torheit. Kurz gesagt: jede Übertreibung führt dazu, daß man alles übertreibt, und wird zur größten Gefahr. Mancherlei Anfechtung ist keine Anfechtung; die größte Unruhe ist der größte Friede; die größte Sünde ist die größte Gerechtigkeit; die größte Torheit ist die größte Weisheit. Denn in jenen (d. h. in der Gerechtig-

*) Die Predigt ist enthalten in der von Georg Selbig besorgten und in Kröners Taschenausgabe, Bd. 95 (Alfred Kröner Verlag, Leipzig) demnächst erscheinenden Auswahl aus Luthers Schriften: „Theologie des Kreuzes“. — Der lat. Text des hier vorgelegten Stückes findet sich Erl. N. opera lat. varii arg. ad ref. hist. impr. pert., vol. 1, S. 200—202; Weim. N. 1, 128—130.

keit, Weisheit usw.) ruht der Tor in sich selbst und hat Gottes vergessen; in diesen (d. h. in der Unruhe, Sünde, Torheit usw.) verläßt der Kluge sich selbst und nimmt seine Zuflucht zu Gott. Aber in sich selbst ruhen und Gottes vergessen, das ist die Ausgeburt alles Bösen; umgekehrt, nach Gott trachten, das ist die Summa alles Guten. So sagt Jakobus: „Achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet, liebe Brüder“ (Jak. 1, 2), und spricht doch auf der andern Seite: „Wohlan denn, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend usw.“ (Jak. 5, 1). Und bei Jesaja heißt es: „So höre denn nun dies, du Wollüstige, die du so sicher wohnest und sprichst in deinem Herzen: ‚Ich bin’s, und keiner mehr; ich werde nicht zur Witwe werden, und Unfruchtbarkeit wird mir fremd sein‘. Es wird dir solches beides kommen an einem Tage, daß du ohne Kinder und Witwe sein wirst“ (Jes. 47, 8—9), und weiter: „Über dich wird plötzlich ein Unglück kommen, das du nicht weißt“ (Jes. 47, 11).

Darum ist’s wohl bestellt um alle, denen das Wasser in ihr Schiff eindringt; denn dadurch werden sie getrieben, Hilfe bei Gott zu suchen. Derhalben achte darauf, wie Christus in allem unser Seil im Auge hat und uns auch noch in seinem Schläfe dient. Während er uns verläßt, nimmt er uns auf; indessen er uns durch Stürme in Ängsten sein läßt, bringt er uns vorwärts. Also machet er, daß wir nicht verderben, sondern uns wieder zu ihm kehren, damit wir je mehr und mehr ohn’ Unterlaß gerettet werden. Er will ja die Sehnsucht nach sich in uns wachrufen, damit wir fürderhin nach ihm schreien. Ja er will, daß wir nach ihm schreien, damit er uns erhöere. Er will uns erhören, damit er uns errette, und so erzieht er uns dazu, daß wir uns selbst mißtrauen und unser Vertrauen auf ihn setzen. Und das ist in Wahrheit so, wie er es sagt: „Ich bin’s, der da tötet und lebendig macht“ (5. Mos. 32, 39); d. h. ‚ihn wecken‘ bedeutet hier unsre Erlösung. So werden wir also dahin belehrt, daß wir zugrundegehen, wenn er schläft! Denn der verdirbt nicht, dem Christus nicht schläft. Wer nicht umkommt, der schreit nicht; wer nicht schreit, der wird nicht erhört; wer nicht erhört wird, der empfängt nichts; wer nichts empfängt, der hat nichts; wer nichts hat, der wird zugrundegehen. So geschieht’s denn, daß wer nicht umkommt, indertat verdirbt. Und wenn der Herr nicht schläft, wacht man niemals. Drum schlafe, Herr Jesu, auf daß du wachest, und laß uns umkommen, damit du uns rettest!

Wenn uns demnach die ganze Welt in Ruhe ließe, siehe, so ist doch ein jeg-

licher sich selbst ein sehr großes und weites Meer, voll von allerlei kriechendem Getier, großem und kleinem. Ja, es steckt auch der große Drache in uns. Erwäge doch, wieviele Stürme allein das Auge heraufführt, wieviele das Ohr, wieviele die Zunge! Und vollends unsre so sehr leicht verführte Seele — wieviele todbringenden und schleichenden Gedanken hat sie doch! Wieviele kleine und große Tiere, als da sind die immer neuen und immer wieder anders garteten Begierden, die Sorgen und die Gefühle des Hasses, Regungen der Furcht und Hoffnungen, Schmerzen und eitle Freuden. Von daher naht sich der Drache, d. i. die Knechtschaft des Fleisches, die böse Lust, die uns entfacht, das Gesetz in unsern Gliedern. Wenn dieses Tier in seiner Wildheit rast, wer ist dann sicher, wer ist dann ruhig? Da siehe denn, von was für großen Nöten wir selbst reichlich erfüllt sind! Fürwahr, ein solcher Mensch fleht: „Mein Auge hat mir das Leben weggefressen“ (Klagel. Jer. 3, 51), „der Tod ist zu unsern Fenstern eingestiegen“ (Jer. 9, 20). Wer das nicht fühlt, der ist tot, wie ich gesagt habe: wer das wirklich fühlt, der ist gewißlich der eine aus der Schar der Jünger, der Jesum weckt und spricht: „Herr, hilf uns, wir verderben!“ Aber ach! wieviele Menschen und fast alle Christen sieht man schon versunken und wie wenige nur, die nach Hilfe schreien! Ja, so sind und handeln auch wir nach Maßgabe unserer Gerechtigkeit, also daß wir nicht durch die Anrufung Christi gerettet werden, sondern durch die Kraft unsrer Werke. Wir machen uns sicher und sorglos, um den Versuchungen aus dem Wege zu gehen. Wir wollen lieber gute Werke tun, um dadurch Frieden zu haben. Aber so muß man tausend, tausendmal verderben. Weh denen, die so sind!